

Prof. Dr. Alfred Toth

Hinweise zu einer nicht-linearen verbalen Semiotik

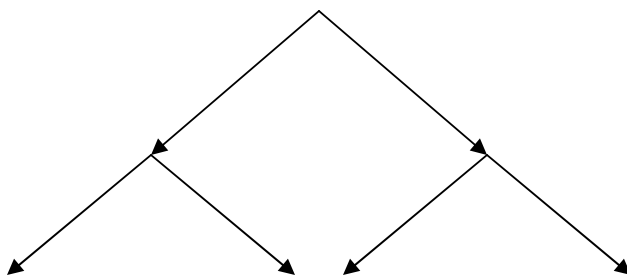
1. Die Konzepte von Ursprache und Lautgesetzen, die heute noch die nie ernsthaft in Frage gestellte theoretische Basis der rekonstruktiven historischen Sprachwissenschaft ausmachen, sind unvereinbar nicht dem seit Saussure allgemein akzeptierten arbiträren Zeichenmodell, weil dieses Zeichenmodell ja gerade auf einer BELIEBIGEN Zuordnung von Zeichen und Bezeichnetem basiert (Saussure 1916, S. 99 ff.), die demnach keine Kontinuität zwischen den Zeichen als Funktion der Zeit im Sinne einer rekonstruktiven Entwicklung zwischen Ursprache und Gegenwartssprache bzw. ältester bezeugter Sprache zulässt. Paradoxerweise basiert aber die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft indogermanistischer (bzw. genauer: junggrammatischer) Prägung gerade auf dem Saussureschen Zeichenbegriff, und man hat deshalb versucht, sich mittels des folgenden Tricks aus dieser Paradoxie zu helfen (vgl. Untermann 1973): Gerade weil die Beziehung zwischen Zeichen und Bezeichnetem arbiträr sei, könne nicht von einem Zufall ausgegangen werden, wenn zwei oder mehr verschiedene Zeichen die gleiche Veränderung in Sprachen A, B, C, ... mitgemacht hätten. Wenn es nun aber gelinge, diese Veränderungen durch Lautgesetze zu systematisieren, dann könne davon ausgegangen werden, dass A, B, C, ... miteinander verwandt seien und dass sie auf eine rekonstruierbare Ursprache U zurückgingen.

2. Davon abgesehen, dass diese Begründung deshalb wissenschaftlich unhaltbar ist, weil sie auf einem Zirkelschluss gebaut ist, hat man seit den 70er Jahren, da man begann, als „schwächere“ Modell genetischer Verwandtschaft die sog. „Sprachbünde“ zu entwickeln (vgl. Katz 1975), sich Fragen zu bestellen begonnen, ab das auf linearer Vererbung basierende binäre linguistische Baummodell, das man aus der Biologie entlehnt hatte, der sprachlichen Diachronie überhaupt angemessen sei. So ist z.B. bis heute kontrovers, ob es eine altaische Sprachfamilie gibt, da wiederholt vermeintliche (oder echte) Kognate, die im Türkischen, Mongolischen und Tungusischen (evtl. Koreanischen und Japanischen)

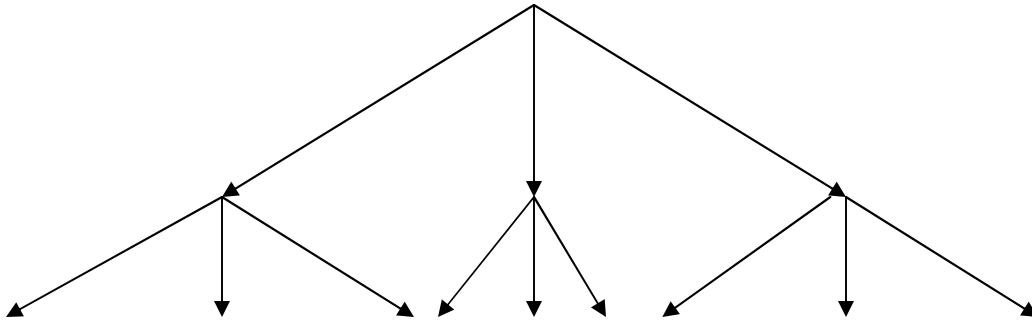
aufzutauchen, nicht vielmehr als gegenseitige Entlehnungen zu betrachten sind. Für die seit den Habsburgern und später von den Kommunisten erfundene „finno-ugrische Sprachfamilie“ hatte Marcantonio (2003) beispielhaft nachgewiesen, dass ganze Knoten im binären Ableitungsbaum der angeblichen Familie nicht definiert sind, entweder weil mehr Regeln als Beispiele vorhanden sind, weil die Belege unter keine Regel zu bringen sind, oder weil für die ad hoc aufgestellten Regeln gar keine Belege vorhanden sind.

3. Für das Ideal einer auf der Arbitrarität gegründeten binären Baumableitung gibt es wohl in keiner Sprache auch nur ein einziges Wort, mit dem ihre Gültigkeit illustriert werden kann. Man kann sich das leicht dadurch einsichtig machen, dass man versucht, das Lateinische als nicht-existent zu betrachten und es von den romanischen Sprachen her zu rekonstruieren. Welches wäre wohl das lateinische Etymon von franz. arbre, engad. bos-ch, buch. planta „Baum“ oder von franz. chauve-souris, ital. pipistrello und colles. nótola „Fledermaus“? Wie würde das rekonstruierte Präsens-Paradigma von „haben“ aussehen, wenn wir nur schon von franz. ai, as, a, avons, avez, ont, ital. ho, hai, ha, abbiamo, avete, hanno ausgingen? Weshalb besitzen einige keltische Sprachen als Grundstellung der Syntax Verb-Subjekt, die sonst von den nächsten Sprachen nur im Semitischen unmarkiert ist?

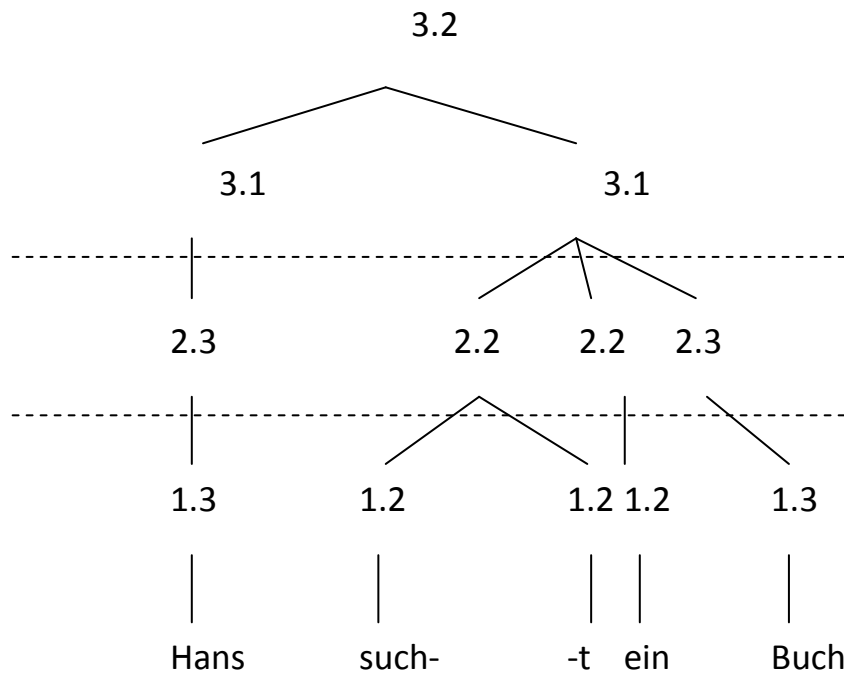
Während ein binärer Ableitungsbaum



auf einer dyadischen Logik basiert ist, setzt ein triadischer Ableitungsbaum

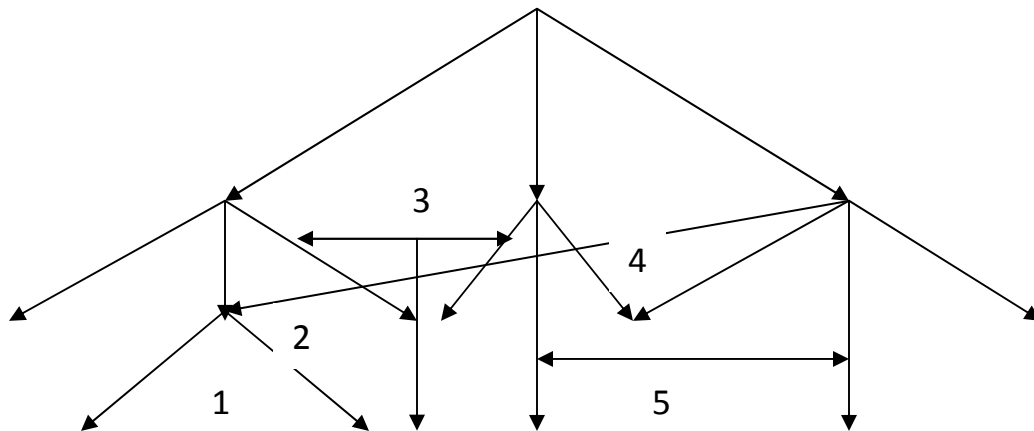


wie etwa derjenige aus Rethoré (1976)



eine ternäre Logik voraus, wie diejenige, auf der die triadische Peircesche Semiotik gründet. Nun entspricht aber ein „komplexer“ Baum wie der folgende, arbiträr gezeichnete

viel eher der sprachlichen Realität:



In Punkt 1 kommt eine binäre Ableitung aus einem Ast einer ternären Ableitung. In P. 2 sind zwei an entgegengesetzten Ästen liegende Knoten horizontal verbunden. In P. 3 gibt es Querverbindungen zwischen zwei Zeichen bei konstanter Zeit und in P. 4 zwischen zwei aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten.

Bibliographie

Katz, Hartmut, Generative Phonologie und phonologische Sprachbünde des Ostjakischen und Samojedischen. München 1975

Moret, Bernard M.E. et al., Phylogenetic networks. In: IEEE Transactions on Computational Biology and Bioinformatics 1/1, 2004, S. 13-23

Marcantonio, Angela, The Uralic Language Family. Cambridge 2003

Nakleh, Luay/Ringe, Don/Warnow, Tandy, Perfect phylogenetic networks. In: Language 81/2, 2005, S. 382-420

Réthoré, Joëlle, Sémiotique de la syntaxe et de la phonologie. In: Semiosis 3, 1976, S. 3-19

Toth, Alfred, Linguistische Rekonstruktion auf der Basis des präsemiotischen Zeichenmodells. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Rekonstr..pdf>, 2008

15.11.2010